

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 RM. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pfg.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Anzeigenzeile kostet 20 Pfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Anzeigenzeile kostet 1.—, zwischen
Text 1.50 RM. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 289

Freitag, den 9. Dezember 1932

7. Jahrgang

Was geht in der NSDAP. vor?

Gerüchte um Straffer.

Dreiwöchiger Krankheitsurlaub. — Aufsehen in politischen Kreisen.

Berlin, 9. Dezember.

Die Reichspressstelle der NSDAP. teilt mit, daß Gregor Straffer mit Genehmigung des Führers einen Krankheitsurlaub von drei Wochen antritt und daß alle weiteren daran geknüpften Gerüchte und Kombinationen unzutreffend seien und jeglicher Grundlage entbehren.

Diese Mitteilung hat in politischen Kreisen lebhaftes Aufsehen erregt. Das ist umso natürlicher, als vor Bekanntgabe dieser parteiamtlichen Mitteilung Gerüchte verbreitet waren, denen zufolge

Straffer an Adolf Hitler einen Brief geschrieben haben sollte, mit dem er seine Klemme in der Partei niederlegt.

Auf diese Gerüchte bezieht sich der Zusatz des nationalsozialistischen Kommunique, der alles von sich weist, was über den Urlaub hinausgeht.

Nach der Annahme politischer Kreise liegen die Dinge so, daß in der nationalsozialistischen Führung eine Aus-
sprache über die grundsätzliche Haltung der Partei zu dem Problem eine Regierungsbeteiligung staatge-
hindert hat. Während der Mittwochsitzung des Reichstages war unter der Hand bekannt geworden, daß die Bespre-
chungen über Preußen ziemlich weit gediehen seien, so daß man mit der Bildung einer Koalition zwischen
Nationalsozialisten, Zentrum und vielleicht Deutschen
Volkspartei in Preußen rechne. Man sprach auch davon,
daß der preussische Ministerpräsident dann zugleich Vice-
kanzler im Reich werden sollte, und daß dieses Projekt
nur noch der Zustimmung Adolf Hitlers bedürfe. Daraus
schienen sich nun gewisse Schwierigkeiten ergeben zu ha-
ben. Man weiß seit einiger Zeit, daß Gregor Straffer der
erste Verfechter einer praktischen Reale-
runasbeteiligung der Partei ist.

Um die Amnestie.

Die entscheidende Frage. — Verhandlungen im Rechts-
ausschuß. — Ein Kompromiß.

Berlin, 8. Dezember.

Die Frage, von deren Entscheidung die Vertagung des
Reichstages über Weihnachten oder Weitertragen und da-
mit Mißtrauensvotum und Konflikt abhängt, ist die Be-
stimmung der Amnestie, über die der Rechtsausschuß des
Reichstages Donnerstag nachmittag beriet. Schon am
Mittwoch hatten unverblühte Vorbesprechungen darüber
zwischen den Führern der größeren Parteien stattgefun-
den. Am Donnerstag vormittag hatten die Juristen
der einzelnen Fraktionen verschiedene Besprechungen unter-
einander, um die Ausschussberatungen vorzubereiten.

Da die Kompromißverhandlungen zur
Amnestiefrage längere Zeit in Anspruch nehmen, mußte die
für 3 Uhr anberaumte Sitzung des Rechtsausschusses nach-
mals um eine Stunde vertagt werden. Um 4 Uhr nachmit-
tags trat dann der Ausschuss unter dem Vorsitz des Abg.
Dr. Frank (NS.) zusammen. Als Vertreter der Reichs-
regierung nahm Reichsjustizminister Dr. Gürtner an
den Verhandlungen teil. Die Beratungen begannen mit den
Ausführungen des Berichterstatters Abg. Dr. Hoegner
(S.) über die vorliegenden Anträge.

Drei Anträge.

Vom Plenum sind dem Ausschuss drei Entwürfe über-
wiesen worden, die von den Nationalsozialisten, den Kom-
munisten und den Sozialdemokraten beantragt waren.
Diese Entwürfe sind zwar äußerlich sehr verschieden, ihr
Inhalt deckt sich jedoch im wesentlichen.

Die Streitpunkte bilden die Behandlung der Landes-
verratsfälle und der schweren Verbrechen gegen das Leben
und gegen das Sprengstoffgesetz. Der kommunistische An-
trag will beide mit amnestieren, der nationalsozialistische
wenigstens die zweite Gruppe.

Dagegen dürften in dem sozialdemokratischen Entwurf
schon die Bedenken der Regierung und der Mit-
teiparteien gegen eine solche Realisierung berücksichtigt sein.

Es handelte sich nun darum, wenigstens mit den Na-
tionalsozialisten eine Kompromißfassung zu
vereinbaren, die gleichzeitig für die Regierung und den
Reichspräsidenten erträglich wäre.

Nach dem bisherigen Verlauf der Besprechungen rech-
net man bei allen Parteien damit, daß es zu einer Ein-
igung kommt und daß dadurch am Freitag die Vertagung
des Parlaments bis Mitte Januar ermöglicht wird.

Für das Stellvertretungsgesetz und die Aufhebung der
besonders stark umkämpften sozialpolitischen Bestimmungen
der Notverordnungen ist ohnehin im Reichstag eine Mehr-
heit vorhanden. Und was die sozialpolitischen
Notverordnungen angeht, so glaubt man in parlamentari-
schen Kreisen, daß das Kabinett schon gleichzeitig mit
dem Reichstagsbeschluss die entsprechenden Maßnahmen
von sich aus treffen wird.

Die Aussprache.

In der Sitzung des Rechtsausschusses führte der Be-
richterstatter, Abg. Dr. Hoegner (S.) aus: Wenn auch
durch jede Amnestie die Rechtssicherheit in gewissem Maße
erschüttert werde, seien doch Amnestien zu rechtferti-
gen beim Abschluss einer bestimmten geschichtlichen Epoche,
wenn die Gewähr geboten sei, daß sich die Straftaten
nicht wiederholen, ferner auch dann, wenn inner-
halb bestimmter Bevölkerungsklassen das Bewußtsein
vorherrschende, daß mit ungleichem Maße gemessen worden
sei.

Abg. Dr. Rupp (NS.) begründete sodann den An-
trag seiner Fraktion. Dieser verlange Straferlaß für alle
Straftaten, die aus politischen Beweggründen oder aus An-
laß von Wirtschaftskämpfen oder aus wirtschaftlicher Not
begangen worden seien. Ausgeschlossen sollten die Verur-
teilungen wegen Landesverrats und Verrats militärischer
Geheimnisse sein.

Der sozialdemokratische Antrag sei in seiner jetzigen
Form kaum annehmbar, weil er die Sprengstoffdelikte
ausnehmen wolle.

Abg. Dr. Marum (S.) erklärte, daß er grundsätz-
lich kein Freund von Amnestien sei. Aber nach den uner-
hörten Urteilen, die in den letzten Monaten gefällt worden
seien, sei eine Amnestie notwendig. Unbedingt aber müs-
sen von der Amnestie ausgenommen werden die Ver-
brechen gegen das Leben. Das gleiche gelte für die
Sprengstoffverbrechen.

Dr. Marum wies die Nationalsozialisten noch darauf
hin, daß für eine Amnestie eine Zweidrittelmehrheit not-
wendig sei. Sie müßten also auf eine Verständigung hin-
arbeiten. Die Amnestierung von Mord- und Sprengstoff-
delikten sei für die Sozialdemokraten unmöglich.

Die Deutschnationalen lehnten eine Amnestie
ab da dazu kein Anlaß vorliege; seit 1918 seien im Reich
nicht weniger als etwa 25 Amnestien erlassen worden. —
Das Zentrum äußerte grundsätzliche Bedenken, leider
müsse man aber zugeben, daß diejenigen, die jetzt stürmisch
nach einer Amnestie verlangen, immerhin einige be-
achtliche Gründe anführen könnten. In vielen Fällen
seien so schwere Strafen verhängt worden, daß sie
in der Bevölkerung meistens nicht verstanden würden. Das
Zentrum sei zur Prüfung gemäßigter Vorschläge bereit. —
Evangelischer Volksdienst und Bayerische Volkspartei
brachten starke Bedenken vor.

Reichsjustizminister Gürtner erklärte, manche Vor-
gänge der letzten Zeit, zum Teil manche Urteile der Son-
dergerichte und die strafrechtlichen Folgen des Berliner
Verkehrsstreiks hätten in weiten Kreisen den Wunsch nach
einer Amnestie entstehen lassen. Ausgeschlossen
müßten werden: Hochverrat, Landesverrat, Spionage,
Sprengstoffverbrechen, Tötungsverbrechen, Körperverlet-
zungen und gefährliche Verbrechen mit Todeserfolg.

Der Minister überreichte dann den Parteien die Skizze
eines Entwurfs des Reichsjustizministeriums, worauf die
Sitzung zwecks Prüfung dieses Entwurfs vertagt wurde.

Gürtners Amnestieplan.

Herabsetzung der Strafen. — Ausnahmen.

Berlin, 9. Dezember.

Der Amnestievorschlag, den Reichsjustizminister Gürt-
ner dem Rechtsausschuß des Reichstages am Donnerstag

abend vorlegte, hat folgende Einzelbestimmungen in Aus-
sicht genommen:

Strafen bis zu einem Jahr werden erlassen. Zeitliche
Freiheitsstrafen von längerer Dauer werden auf die Hälfte
herabgesetzt, mindestens jedoch um ein Jahr ermäßigt. Nicht
zeitlich bestimmte Strafen (lebenslanglich) werden umge-
wandelt in eine Gefängnisstrafe von siebenhalb Jahren.
Voraussetzung für die Amnestie soll sein, daß es sich um
Straftaten aus politischen Gründen oder um Straftaten
im Laufe von Wirtschaftskämpfen handelt.

Ausgenommen von der Amnestie sollen nach dem
Vorschlag des Reichsjustizministers sein: Verbrechen gegen
das Leben, ferner gegen § 1 der Anti-Terror-Not-
verordnung vom 9. 8. 1932, sodann Körperverletzung oder
gemeingefährliche Verbrechen mit Todeserfolg, außerdem
Hochverrat, Landesverrat und Verbrechen gegen das
Sprengstoffgesetz.

Gegen Aenderung des Papenprogramms

Hauptausschussführung des Industrie- und Handelstages

Berlin, 8. Dezember.

Auf der Hauptausschussführung des Deutschen Industrie-
und Handelstages, auf der, wie gemeldet wurde, auch
Reichsarbeitsminister Dr. Syrup das Wort ergriff, plä-
dierte Präsident Dr. Grund für die Beibehaltung des
Papenschen Wirtschaftsprogramms, nicht nur was die
Steuergutscheine zur Steuerentlastung und Krediterleichter-
ung anlangt, sondern auch hinsichtlich der Gewährung von
Steuergutscheinen für Mehrereinstellungen, deren
vorzeitige Aufhebung die Kontinuität der Wirtschaftspolitik
stören könnte.

Auch auf sozialpolitischem Gebiet sollte eine überstülpte
Aufhebung der Vorschriften, auf die sich nun einmal viele
Betriebe eingestellt haben, vermieden werden und eine
sorgfältige Prüfung einsehen, die den Erfordernissen einer
gewissen Lohnanpassung zu genügen habe.

Nachdem Präsident Grund kurz die Notwendigkeit einer
Anpassung der Sozialpolitik an das wirtschaftlich Mögliche
gestreift hatte, wandte er sich der Handelspolitik zu,
die — wie er sagte — erfreulicherweise im großen und
ganzen von Kontingentierungsmassnahmen befreit sein
werde. Zum Schluss erklärte der Präsident, man müsse er-
warten,

daß die parlamentarischen Vertreter des Volkes die
Einsicht und Verantwortung aufbringen, der Regierung
und dem arbeitenden deutschen Volk Zeit zur ruhigen Ar-
beit zu lassen.

Braun beim Reichskanzler.

Reichskanzler von Schleicher hatte eine Besprechung
mit dem preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun, die
sich, wie man hört, im wesentlichen um die Haltung der
preussischen Regierung bei den kommenden Reichsratsver-
handlungen drehte.

Gewerkschaftsabordnung bei Hindenburg.

Berlin, 8. Dez. Reichspräsident von Hindenburg emp-
fing eine Abordnung des Gesamtverbandes der Christlichen
Gewerkschaften Deutschlands, bestehend aus den Herren
Ditte, Ambusch, Baltrusch, Kaiser, welche dem Reichsprä-
sidenten über die Notlage in der deutschen Arbeiterkassen-
berichtszeit und Maßnahmen zur Verringerung der aufstei-
genden Notstände vorklärten. Der Herr Reichspräsident
sagte eine alsbaldige und sorgfältige Prüfung der gema-
chten Vorschläge zu.

Kommunistischer Schwarzfender entdeckt.

Berlin, 9. Dez. Der kommunistische Schwarzfender in
Berlin machte sich Donnerstag gegen 14 Uhr wieder be-
merkbar. In Zusammenarbeit mit Beamten der Post und
der Reichsrundfunkgesellschaft gelang es der politischen Po-
lizei, den Schwarzfender in dem Hause Reinickendorfer
Straße 100 in dem Augenblick festzustellen, als er von
drei Leuten abmontiert und fortgeschafft werden sollte.

Die Bestie von Partwitz.

Massenmörder aus Geldgier. — Die Frau und vier Angehörige vergiftet.

Vor den Schranken des Schwurgerichts in Gdrlitz spielt sich zurzeit ein Prozeß ab, der in der Geschichte der Kriminaljustiz so selten und in seinen Motiven so grauenvoll ist, daß er weit über die Grenzen Schlesiens hinaus Interesse erregt. Der 35 Jahre alte Schuhmacher Eduard Just aus Köln, wohnhaft in Klein-Partwitz, Kreis Hagenwerda in Schlesien, ist angeklagt, seine zweite Frau, seinen Schwiegervater, Schwager, Schwägerin und Nissen mit Arsenik vergiftet zu haben, um sich in den Besitz der Erbschaft zu setzen. Mit einer Kaltblütigkeit und teuflischen Systematik, die nur bei den klassischen Giftmördern der italienischen Renaissance ihre Parallele findet, hat dieser „Cesare Borgia von Schlesien“, wie ihn der Untersuchungsrichter genannt hat, aus reiner Geldgier fünf Angehörige gemordet und diese Taten ohne jede Reue zynisch eingestanden.

Dem Nord an seiner zweiten Frau kam man erst auf die Spur, als er schon überführt war, den Vater seiner jetzigen Frau und deren übrigen Angehörigen mit Arsenik vergiftet zu haben. Aber erst dieser Massenmord wurde ihm zum Verhängnis und das kam so:

Just hatte auf seiner Wunderschaft durch Schlesien, und nachdem er bereits zweimal geschieden war, die zweite Tochter des Landwirts Matthias Türl aus Klein-Partwitz kennen gelernt und diese geheiratet. Um die Tochter und den Schwiegervater nicht verhungern zu lassen, mußte dann der Schwiegervater das Ehepaar zu sich in sein Haus aufnehmen, wo auch die älteste Tochter mit ihrem Mann, dem Bergmann Groba, und ihrem sechsjährigen Kinde schon untergekommen war.

Da er keine Beschäftigung hatte, besorgte hier Just das Kochen für die ganze Familie, und so war es ihm leicht, seinen teuflischen Plan, alle Anverwandten seiner Frau zu vergiften, in die Tat umzusetzen.

Wie bei seiner ersten Frau, so begann er auch hier dem Essen kleine Dosen Arsenik zuzusetzen, wobei auch er selbst in den grausigen Szenen seine Rolle mitspielte. Nach und nach steigerte er dann die Dosen, nur daß er jetzt sich seiner Frau, die ja als eigentliche Erbin des Vermögens ihres Vaters und ihrer Schwester am Leben bleiben mußte, nur kleine Mengen Giftes gab. Während auf diese Weise er und seine Frau die Folgen der Vergiftung leicht überstanden, verbreitete er im Dorfe die Nachricht, die ganze Familie sei an Typhus erkrankt. Als aber innerhalb vier Tagen Schwiegervater, Schwager, Schwägerin und Nisse starben, wurden im Dorfe Gerüchte laut, die wissen wollten, daß die Familie keines natürlichen Todes gestorben sei. Gestützt wurden diese Gerüchte dadurch, daß Just im Dorfwirtshaus öfters mit seinen Giftenuttsen gepöhlte, und dies führte dazu, daß sich endlich auch die Behörden mit dem Falle befaßten.

Während der Beerdigung seiner Opfer wurde Just vom Grabe weg verhaftet und ihm auf den Kopf zugelegt, die ganze Familie vergiftet zu haben. Nach anfänglichem Leugnen legte er ein Geständnis ab, jetzt aber forschte die Kriminalpolizei weiter und suchte auch den Tod der zweiten Frau Justs, die angeblich im Wochenbett gestorben war, zu ergründen. Die Leiche wurde exhumiert, und da stellte sich heraus, daß auch hier Arsenikspuren in beträchtlicher Menge nachzuweisen waren, auf die der Tod der Frau zurückgeführt werden mußte.

Wie in Klein-Partwitz, so war auch hier das Motiv zur Tat gemeine Geldgier: Die weiteren Nachforschungen ergaben nämlich, daß Just seine zweite Frau mit 600 Mark versichert hatte, und dieser Betrag war ihm ein Wort wert.

Während seine Frau im Wochenbett lag, mischte er ihr täglich größere Mengen Arsenik unter das Essen, und als sie starb, stellte der Arzt, wie von Just erwartet, den Totenschein anstandslos aus, da er den Tod als Folge des Wochenbetts ansah.

Fünf Morde waren damit dem „Giftloch“, wie Just jetzt im schlesischen Volksmund heißt, nachgewiesen worden, aber nunmehr regte sich der Verdacht, daß der strupelose Verbrecher noch weitere Mordtaten auf dem Gewissen hat und in der Tat konnte nachgewiesen werden, daß er in seiner Heimatstadt Köln Vorbereitungen getroffen hatte, um weitere Giftmorde zu begehen.

Der Münsterschach beim Schneider.

Weitere Gegenstände gefunden. — Das Agniskreuz im Pfandhaus.

Brüssel, 8. Dezember.

Bei einem Schneider im Vorort Anderlecht ist eine Reihe kirchlicher Wertgegenstände gefunden worden, die, wie vermutet wird, aus dem Diebstahl im Säckinger Friedhof-Münster herrühren. Zum Teil sind aus den Kostbarkeiten die Edelsteine herausgebrochen.

Wie noch bekannt wird, hat man die erste Spur der aus dem Säckinger Münster gestohlenen Sachen in Brüssel festgestellt. Hier hat man bei einem Juwelier ein Silberkästchen sichergestellt, das von dem Russen zuerst für 100 000 Franken angeboten, dann aber schließlich für 700 Franken abgegeben wurde. In einem Brüsseler Pfandhaus wurde das Agniskreuz gefunden, das der Russe für 70 Franken verpfändet hatte. Das Kreuz hat einen wirklichen Wert von vielen tausend Mark. Ein weiteres Kreuz soll nach der Schweiz verkauft worden sein und wird zurzeit in Basel gesucht. Wie noch weiter festgestellt wurde, befand sich das Hauptquartier der internationalen Verbrecherbande in Rädernheim bei Straßburg, wo auch ein an der Sache beteiligter Mann verhaftet worden ist. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung der Verhafteten fand man in einem Koffer 50 aus dem Einbruch in Säckingen stammende wertvolle Edelsteine und Perlen.

Dorf nach Sprengstoff durchsucht.

Gleiwitz, 8. Dez. Im nahegelegenen Schönwald wurden in letzter Zeit mehrere Sprengstoffanschläge verübt. Infolgedessen ordnete der Polizeipräsident eine Durchsuchung sämtlicher Gehöfte nach Sprengmaterial, Waffen und Munition an. Die Aktion begann unter Einsatz erheblicher Kräfte der Schutz- und Kriminalpolizei. Im Verlaufe wurde auch die Wolkommision alarmiert, da in einem Gehöfte eine Leiche entdeckt wurde. Bei der

Zurücknahme wurden in größerer Zahl Waffen, Munition und Sprengkapseln gefunden, die der Beschlagnahme verfielen. Drei Personen wurden festgenommen. Bei dem Leichensund scheint es sich um einen Selbstmord zu handeln.

Polizeiwachmeister als Verbrecher.

Münster i. W., 8. Dez. Der 37jährige Polizeioberwachmeister Wilhelm Pforr aus Gelsenkirchen wurde als gemeiner Verbrecher entlarvt. Pforr erschien vor einiger Zeit bei einer Arztin in Bochum, gab sich als Kriminalbeamter aus und beschlagnahmte Schmuckgegenstände sowie sonstige Wertgegenstände. Auf Grund einer Nachfrage bei der zuständigen Kriminaldienststelle mußte die Frau erfahren, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen war. Wenige Tage nach dem Vorfall erkannte die Frau, als sie mit ihrem Gatten über die Strafe ging, zu ihrem nicht geringen Erstaunen in einem den Verfehrsdienst versehenen Polizisten — es war Pforr — den Schwindler wieder. Ermittlungen über das Privatleben des merkwürdigen Polizeibeamten hatten seitdem Ergebnisse. So hat er nicht nur in Bochum und Gelsenkirchen in einer Reihe von Fällen Wirte um große Geldsummen geschädigt, sondern es wurde auch festgestellt, daß Pforr in Gelsenkirchen einer gefährlichen Einbrecherbande bei ihren Raubzügen dadurch behilflich war, daß er in Uniform Schmiere stand.

Die Leiche im Sack.

Mugsburg, 8. Dez. Auf Veranlassung der Kriminalpolizei Kiel verhaftete die Mugsburger Kriminalpolizei den 21 Jahre alten Gasthofbesizersohn Hans Rommel. Die Verhaftung steht in Zusammenhang mit der schweren Mordtat in Wahrensdorf bei Eutin in Ostholstein, wo die zerstückelte Leiche des 21 Jahre alten Siedlungsbesizers Fritz Möller in einem Sack in einem Wassertümpel gefunden wurde. Möller war durch Beihiebe und Messerstiche grausam ermordet worden. Der Verhaftete war ein Freund des ebenfalls aus Bagern stammenden Möller, der zusammen mit der Freundin Rommels, einer gewissen Johanna Degen aus Mainz, die Siedlung bewirtschaftet hatte. Nach der Mordtat war Rommel mit seiner Freundin plötzlich verschwunden.

Neues aus aller Welt.

■ Auch Mörder? Im Norden Berlins wurde der lang gesuchte Einbrecher Fritz Müller festgenommen. Wie die Polizei ermittelt hat, gehörte er zum Kreis der Freunde des kürzlich ermordeten Generalagenten Bessert. Müller bestritt aber, von der Mordtat etwas zu wissen.

■ Drillinge. Die Frau eines Arbeiters in Ripsenberg (Mittelranken) wurde von Drillingen — einem Mädchen und zwei Knaben — entbunden. Die Kinder starben bald nach der Geburt.

■ 83 Säuen geschossen. Bei den im Löwenstein'schen Park bei Hasenlohr (Unterranken) abgehaltenen Saujagden kamen innerhalb weniger Tage im ganzen 83 Säuen zur Strecke.

■ Großfeuer in Marinearsenal. In der Elektrizitätszentrale des Marinearsenals in Chatham (England) brach ein Feuer aus, das große Zerstörungen anrichtete. Das Dach der Zentrale ist in seiner ganzen Ausdehnung eingestürzt.

■ 13 Tote eines Schleppers geborgen. 13 Mann der Besatzung des in der Nähe von Labrador gesunkenen Newporter Schleppers „Sandbeach“ sind als Leichen an den Strand gespült worden.

■ Schlagwetterexplosion in Neu-Mexiko. Bei einer Explosion schlagender Wetter in einem Steinkohlenbergwerk in Madrid (Neu-Mexiko) kamen zehn Bergleute ums Leben.

Koblenz. (Die Volksbank schließt ihre Schalter.) Die Direktion der Volksbank teilt mit: Die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere die großen Abhebungen der letzten Monate, lassen eine Weiterführung der Geschäfte leider nicht mehr erwarten. Um eine ruhige Abwicklung zu ermöglichen, hält die Bank daher ihre Schalter bis auf weiteres geschlossen. Es sind bereits Verhandlungen mit einem anderen Koblenzer Kreditinstitut angeknüpft, um eine möglichst reibungslose Ueberleitung des Geschäfts zu ermöglichen.

Koblenz. (Unterdrückung eines Wassergelderhebers.) Vor dem Gericht hatte sich der Wassergelderheber der Gemeinde Rhens, der, wie sich bei einer unvermutet vorgenommenen Revision herausstellte, 1000 Mark im Laufe vieler Jahre unterschlagen hatte, zu verantworten. Der Wassergelderheber hatte das Geld zur Abdeckung privater Schulden verwendet. Unter Jubiläumsgeldmildernden Umständen verurteilte ihn das Gericht zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten.

Magen. (Von Erdmassen verschüttet.) Bei Abrumarbeiten an einem Straßenbau stürzten plötzlich große Erdmassen ab und begruben einen Arbeitsdienstwilligen. Schwer verletzt konnte er geborgen werden und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Cochem. (Vom Moselwein.) Der diesjährige Moselwein beginnt allmählich sich zu klären, so daß man in Kürze mit dem ersten Abtrieb beginnen kann. Es steht schon fest, daß er ein leichter Wein werden wird und die Spitzengewächse die Güte des 1931er nicht erreichen. Auch die geringeren Produkte sind nicht so würzig und gehaltvoll wie ihre Vorgänger. Immerhin ist es doch auch ein auter Tropfen. Der Handel ist wieder recht still geworden.

Beithelm. (Organisierte Einbrüche.) In letzter Zeit wurden hier eine Reihe von Einbrüchen verübt, die darauf schließen lassen, daß eine organisierte Einbrecherbande an der Arbeit ist. In einem Falle wurden aus einem Taubenstall 45 Tauben gestohlen, aus einem Gartenhaus wurden Liegestühle, Sessel, kurz alles, was nicht nützlich und nagelfest war, geraubt. Zwei Goldfasanen und mehrere Enten waren die Beute in einem anderen Anwesen. Weniger Glück hatte die Bande bei einem Landwirt, wo sie es auf Gänse und Schweine abgesehen hatten. Hier wurden sie durch einen Hausbewohner gestört und entkamen unerkannt.

Oppenheim a. Rh. (Himbeeren im Dezember.) Der hiesige Weinbesitzer Rudolf Maurer konnte in seinem Garten auf dem „Zuckerberg“ eine beträchtliche Menge Himbeeren ernten. Es handelt sich um große, reife Beeren, die an Frühe und Geschmack den bereits vor Monaten reifen in keiner Weise nachstehen.

Aus Hessen und Nassau.

■ Frankfurt a. M. (Mit-Karabiner und Säbel gegen Passanten.) Nach einem vorhergehenden Streik schoß in der Waldschmidtstraße ein 34jähriger Mann mit einem Militärkarabiner in die Wohnung seines Begners. Danach lief er mit dem Karabiner und mit einem geschliffenen Säbel bewaffnet auf die Straße und bedrohte die Passanten. Er gab noch einen Schuß ab, der glücklicherweise fehl ging. Einem Straßenpassanten hieb er mit dem Karabiner über den Arm, nach einem andern schlug er mit dem Säbel, doch konnte ihm dieser die Waffe entreißen. Der Täter konnte dann festgenommen werden.

■ Frankfurt a. M. (Um das Schöffengericht in Höchst.) Auf die Eingabe des Gesamtarbeitgeberverbandes für Höchst und Umgebung an den preussischen Justizminister, in der die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Schöffengerichts beim Amtsgericht Höchst herausgestellt wurde, ist nun die Antwort des Justizministers eingelaufen, daß die Maßnahme nicht mehr rückgängig gemacht werden könne. Auch der Frankfurter Magistrat hat eine Eingabe an den Justizminister gerichtet.

■ Frankfurt a. M. (Winters Einzug im Gebirge.) Der Taunus und Rhön melden eine Schneedecke von 1 Zentimeter, so daß hier eine Möglichkeit zur Ausübung des Wintersports noch nicht besteht. Dagegen ist der Vogelsberg reich mit Schnee bedacht worden. Das ganze Gebirge ist in eine dicke Schneedecke gehüllt und in Schotter lag der Schnee heute morgen etwa 15 Zentimeter hoch. Die Aussichten für eine Winterportbetätigung zu Weihnachten haben sich jetzt jedenfalls erheblich gebessert, zumal nach dem Wetterbericht für die nächste Zeit Fröste zu erwarten sind.

Wird Hessen die Schlachtsteuer erheben?

■ Frankfurt a. M. Die hessischen Schlachtsteuerföhrer liegen teilweise erheblich unter den preussischen. An dieser Tatsache scheiterte bisher der Abschluß eines Gegenstandsabkommens zwischen Preußen und Hessen betreffend Erloß der Ausgleichsteuer. Jetzt wird, wie wir erfahren, von Seiten des preussischen Finanzministeriums ein Druck auf Hessen ausgeübt, wonach Preußen nur dann zum Abschluß eines solchen Abkommens bereit sein will, wenn Hessen seine Schlachtsteuerföhrer den preussischen anpaßt.

Berufungsverhandlung wegen der Campertheimer Vorfälle.

Darmstadt. Vor der Großen Strafkammer hatten sich 16 Angeklagte aus Campertheim wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs zu verantworten. Am 5. Mai war aus einer Gruppe junger Leute ein Auto, in dem sich Nationalsozialisten befanden, mit einem Stein beworfen worden, durch den der Lenker am Kopf verletzt wurde. Anschließend auch eine Flasche gegen das Fahrzeug geworfen wurde, sprangen vier Nationalsozialisten heraus. Es kam zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf auch geschossen wurde, Weiterungen jedoch verhindert wurden, weil in der Nähe weilende Polizeibeamte sofort einschritten. Sowohl die Abgeber der Schüsse wie die Stein- und Flaschenwerfer konnten nicht ermittelt werden. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs zu Gefängnisstrafen von acht Monaten bis zu einem Jahr drei Monaten. Das Gericht verurteilte einen der Angeklagten, der einen Stoß hatte, wegen Landfriedensbruchs zu zehn Monaten Gefängnis, die übrigen acht Angeklagten nach der Höhe ihrer Vorstrafen und dem Grad ihrer Beteiligung an dem Zusammenstoß zu Gefängnisstrafen von sechs, fünf, vier und drei Monaten.

Hannau. (Versuchte Verleitung zum Zweiteid.) Die Kriegerwitwe Marie Vallentin in Fulda hatte in einem gegen sie von ihrem Hausbesitzer angestrengten Wohnungsräumungsprozeß eine Witwe Kraus, die von dem Kläger als Zeugin benannt worden war, mehrmals aufgesucht, um sie zu einer falschen Aussage vor Gericht zu bewegen. Die Große Strafkammer Hannau erkannte auf die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus empfahl der Angeklagten jedoch die Einreichung eines Gnadengesuchs um Umwandlung der Zuchthausstrafe in eine Gefängnisstrafe.

■ Wiesbaden. (Um das Nassauische Landestheater.) Der preussische Staat will bekanntlich für das Nassauische Landestheater einen Zuschuß leisten. Ueber die Höhe dieses Zuschusses für die kommende Spielzeit konnte noch keine Einigung zwischen dem Staat und der Stadt Wiesbaden erzielt werden. Zurzeit finden deshalb Verhandlungen statt, in denen Wiesbaden erreichen will, daß dieser Zuschuß in angemessener Höhe geleistet wird.

■ Limburg. (Drei Jahre Zuchthaus für Falschmünzerei.) Die Große Strafkammer Limburg verurteilte den einschlägig vorbestraften 21jährigen Mechaniker Hofmann aus Wehlar wegen Münzverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Hofmann hat falsche Fünfmarsstücke in Wirtschaften in Leun und Stodhausen gegen Zwanzigmarsstücke ausgetauscht. Man wurde seiner bald habhaft und konnte ihn trotz beharrlichen Leugnens einwandfrei überführen. Als der Staatsanwalt zwei Jahre Zuchthaus beantragte und auch der Verteidiger sich vor seiner Schuld überzeugt erklärte, bequeme sich der jugendliche Verbrecher noch schnell zu einem Geständnis. Interessant war die Ueberzeugung des Gerichts, daß der jugendliche Angeklagte erst im Gefängnis von alten Gangen zur ausgesprochenen Verbrechernatur gemacht wurde.

■ Limburg. (Vorder Bollendung der Limburger Hafenanlagen.) Die hier mit Mitteln der Westfälische gebauten Hafenanlagen gehen ihrer Bollendung entgegen. Es wurde eine 85 Meter lange Raimauer errichtet, die nun noch mit einem fahrbarem Kran versehen wird, um ein schnelles Be- und Entladen der Schiffe zu ermöglichen. Es fehlt jetzt nur noch an einer gründlichen Besserung der Wirtschaftslage, damit der Bahnhofsverkehr stärker belebt wird.

■ Dausenau (Bahn). (Schweres Autounfall eines Arbeitsamtsdirektors.) Bei Gelsenbach im Westerwald ist der Arbeitsamtsdirektor Wilhelm Bruchhäuser von hier schwer verunglückt. Durch den schlechten Zustand der Landstraße, die mit Schlaglöchern überfüllt ist, brach die Vorderachse des Autos, in dem Bruchhäuser saß. Der Wagen geriet ins Schleudern, überschlug sich und stürzte dann eine Böschung hinab, wo er vollständig zertrümmert liegen blieb. Bruchhäuser wurde mit schweren Verletzungen unter den Trümmern hervorgezogen.

Aus Bad Homburg

Winterhilfe.

Kennst Du die Not?

Gewiß, so wirst Du sagen, ich bin von ihr seit langem schon bedrückt. An Deutschlands Not hab ich mein Teil zu tragen, denn Not und Kram, sie gehen nicht mehr zurück.

Wir sind ein Volk, nein, wir sind tausend Völker, denn jeder zieht für sich an seinem Strang. Drum kommt, was kommen muß von selber, die Not sie wächst, und wird es angst und bang.

Was ist zu tun? Wir müssen selber werden, dort immer stehn, wo es zu helfen gibt. Du wänscht Dich arm, viel Verrückte gibts auf Erden und Wänschen gibts, die niemand, niemand liebt.

Drum hilf aufs Neu, ich weiß, Du hilfst schon lange. Am Samstagabend ruf ich doppelt Dich, gequälte Herzen fragen sich so bange, Oh glaub es mir, ja sie vermissen Dich.

F. D.

Das Konzert des Männergesangsvereins Bad Homburg am Samstagabend 8.15 Uhr im Kurhaus zum Besten der Winterhilfe wird zweifellos ein Kunstgenuss und gibt jedermann Gelegenheit, sein Scherflein beizutragen. Karten für 0.30, 0.50 und 1.— RM. sind bei den bereits genannten Wohltätigkeitsvereinen, sowie bei dem israelitischen Frauenbund und Mitgliedern des Männergesangsvereins zu haben. Öffentlich zeugt ein ausverkauftes Haus von dem Opferfinn unserer Einwohner.

Kurhaus-Theater.

Christa Winsloe: „Mädchen in Uniform“, Schauspiel in 11 Bildern.

Der Theaterzettel nennt „Mädchen in Uniform“ in nichtsagender Weise ein interessantes Erziehungsspiel. Also, er überläßt es völlig dem Publikum, sein Urteil über die abrollenden Bilder aus einem Mädchenpensionat zu ziehen. Das Schauspiel, das mit Recht zu den besten des Jahres gerechnet wird, verdankt seinen populären Ruf in erster Linie dem Film, der natürlich lyrisch, worauf hier so viel Wert gelegt werden, ganz andere Möglichkeiten besitzt als der begrenzte Raum einer Theaterbühne. Was dem Ganzen so einen außerordentlich tiefen Eindruck verleiht, das ist die Ehrlichkeit, mit der Winsloe ihre „Mädchen in Uniform“ der Außenwelt präsentiert.

Eine fortschrittliche Erzieherin vergleicht dieses Pensionat mit einem Totenhaus, in dem wahrlich die natürlich gesunde Lebensauffassung vor der „Mollenkiste“ kapitulieren muß. Hier hat sich ein konservativer Erziehungsgedanke, der jede Reparatur, die nach Neuerem riecht, ablehnt, noch in seiner ursprünglichsten Form erhalten. Die Kadettenschule hat man uns genommen, sagt die Oberin, aber das gleiche Geißt atmende Pensionat ist uns glücklicherweise unter dem Protektorate der Herzogin erhalten geblieben. Man will von dem neuen Regime, in dem sich die Kriegsgewinnler so herrlich tummeln können, nichts wissen. Man verbittet sich jede Beeinflussung dieser Modernen und läßt in falscher Deutung spartanischen Geißt triumphieren. Aber gleich zu Anfang des Stückes erzählt man die erste Inkonsistenz bezw. Charakterlosigkeit dieser Leiterin der Kaserne für höhere Mädchen: man lehnt die Subvention des neuen Saales, die dem Erziehungsinstitut noch die einzige Möglichkeit des Existierens bietet, keineswegs ab.

Und nun einiges über die Erziehungsmethoden dieser Anstalt: Die 14–15 Jahre alten Jünglinge haben eine neue Kameradin bekommen, Manuela, Tochter eines Offiziers; die Mutter der jungen Dame ist bereits gestorben. Es dauert naturgemäß etwas lange, bis sich Manuela im neuen Milieu wohlfühlt. Man bedenke: Der Anzug ist die Uniform, Ausgang immer nach Verlauf von fünf Wochen einmal, Laute Unterhaltung verboten, Kost mehr als zeitgemäß usw. Es ist klar, daß in einem solchen Pensionat, das für seine Jüglinge fast nur Verbote kennt, naturgemäß nicht alles sich so abwickelt, wie es die Oberin in ihrer „pädagogischen“ Auffassung wünscht. Aber gegenüber der Herzogin muß alles in besserer Ordnung sein. Manuela, die es besonders mit der Erzieherin von Bernburg hält, hat nach einer Theateraufführung im Heim ihren Erfolg zu stark mit schwedischem Punsch begossen. Bei dieser Gelegenheit erzählt man nun, daß Manuelas Liebe zu Bernburg mehr perversen Ursprungs ist. Die Oberin ist natürlich nicht in der Lage, die wahren Ursachen solcher Situationen zu erkennen. Sie vergleicht Manuela mit einer Pestbeule und verhängt über das Mädchen drakonische Strafen. Sowohl Jüglinge als auch Erzieherinnen dieses Pensionats, in erster Linie von Bernburg, merken doch schließlich, daß der Kurs dieser Anstalt falsch ist. Die verkappte Leiterin steht allerdings erst dann ein, daß mit einem guten und vernünftigen Wort mehr zu erreichen ist als durch Brutalität, als sie hört, daß Manuela sich das Leben nehmen wollte.

Die Sanauerinnen — bei dem Stück wirkten nur Damen mit — bereiteten ihrem Homburger Publikum gestern einen ganz großen Abend. Die in führender Rolle beschäftigte Ruth Waller als Manuela warnte mit einem überrasgenden Spiel auf. Sie kennzeichnete den Typ, der trotz Mäoität instinktiv zu einer höheren, nicht gefesselten Lebensauffassung getrieben wird. Maria Kollerhoff zeigte sich der kleinen Manuela als verständnisvolle Partnerin. Ganz entzückenden Eindruck von den Jünglingen machten Herla Jeth und Ellen Barisch, die es geschickt anpackten, mit ihrem Schicksal fertig zu werden. Die „verkappte Richtung“ im Pensionat war überzeugend in den Damen Ulrike Ballin (Oberin), Gerde Koelischau (Manuelas Tante), Anja Walbes (Herzogin).

gln) und Lisa Dietrich (Kostume) verkoren, während Maria Kollerhoff, Volle Müller, Maria Hoffmann, Maria Kubacki und Gerda Renée tadellose Typen von Erzieherinnen abgaben. Weiter erwähnen wir noch Lisa Pfeffer als Ballettleiterin (a. D.) und die sympathische Carola Jacobi, die ihre zwei Nebenrollen geschickt durchführte. Der Mann im Hintergrund war diesmal Erich Munk, der talentvoll als Spielleiter zu lenken verstand. Das Publikum war stillschweigend zufrieden.

Schulhausausstellung der Fachschule Vorländer-Berlin. Die Homburger Mehgerinnung hat im Laden des Herrn Mehgermeisters Hammer, Lufsenstraße, zwei Schaufenster mit den Schularbeiten der genannten Fachschule, die, wie wir schon früher mitteilten, hier etwa zwei Monate einen gut besuchten Kursus zur Spezialausbildung der im Mehgerhandwerk Tätigen abhielt, ausgestellt. Der erste Erker zeigt uns in höchster Qualität, durch die dekorative Facharbeit noch besonders hervorgehoben, Fleiswaren. Man sieht da einen Kistbeaf und davorliegend einen fetten Junghammel neben anderen Spezialitäten, die wirklich eines jeden Kenner Auge entzücken. Im anderen Schaufenster sind Wurstfabrikate, vor allem unsere albewährten fleischigen Art, neben Dauerwürsten und Räucherwaren ausgestellt. Beide Erker geben uns ein schönes Bild der hohen Ausbildung unseres hiesigen Mehgerhandwerks, das zur Vollendung solcher Facharbeit weder Mühe noch Geld scheut hat.

Evangelische Volksvereinigung. Die Mitglieder werden zu der heute abend, 9 Uhr, im „Rheinischen Hof“ stattfindenden Mitgliederversammlung mit Vortrag des Herrn Kaiser-Darmstadt eingeladen.

Das Kasperl-Theater Diesel Simon kommt! Die Kurverwaltung hat das durch den Rindfunk bekannte und bei allen Kindern so sehr beliebte Kasperl-Theater Diesel Simon für Samstag, den 17. Dezember, nachmittags 4 Uhr engagiert. Um die Preise so niedrig als möglich zu halten, wird die Vorstellung diesmal im Kongressaal stattfinden.

Aus den Lichtspielhäusern. Programm ab heute bis einschließlich Sonntag: Im Kellip „Strich durch die Rechnung“, ein Tonlustspiel in acht Akten; im Lichtspielhaus, Lufsenstraße 88, die Schlager „Die Rache des Scheichs“, „Der Pilger“ (Charlie Chaplin) und „Kalter Murr, der galante Ritter“ ein lustiger Tierfilm.

— **Schutz Gas- und Wasserleitungen gegen Kälte.** Mit Eintritt der kalten Jahreszeit sind freiliegende, dem Frost ausgesetzte Rohre, Hähne, Wassermesser und dergleichen mit schlechten Wärmeleitern, wie Stroh, Holzwole, Papier, Tüchern usw. zu umhüllen. Rohrleitungen an den Außenwänden sind besonders zu schützen. Bei Eintritt von Frost sind die Fenster von Waschlüchen, Aborten und von sonstigen Räumen, in denen sich die Leitungen befinden, zu schließen. Kelleröffnungen sind mit Säden, Holzwole, Stroh oder ähnlichem Material zu verpacken, nachdem die Läden geschlossen sind. Weiter empfiehlt sich, jeden Abend die Hauswasserleitungen durch die Entleerungshähne vollständig zu entleeren. Vor dem Wiederanlassen des Wassers überzeugen man sich jedoch, daß die geöffneten Entleerungshähne wieder sorgfältig geschlossen sind. Vor Eintritt der Frostperiode ist es nötig, festzustellen, ob die Absperrhähne der Wasserleitungen in Ordnung sind und, falls eine Instandsetzung erforderlich ist, diese sofort vornehmen zu lassen.

— **Telegramme aus Schnell- und Eilzügen.** Mit Beginn des größeren Reiseverkehrs über Weihnachten werden die Eisenbahnreisenden auf eine weitere Annehmlichkeit hingewiesen, die seit Juli 1931 von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft geboten wird. Um den Reisenden in allen Schnell- und Eilzügen bei den verhältnismäßig kurzen Aufenthalt auf allen Unterwegsbahnhöfen die Aufgabe von Telegrammen zu erleichtern und zu vereinfachen, können Telegramme bis zu 14 Worten durch Vermittlung des Zugsbegleitpersonals nach allen Bestimmungsorten Deutschlands und den wichtigsten europäischen Städten aufgegeben werden. Nähere Auskünfte erteilen die Zugsbegleitbeamten, die auch Telegrammformulare abgeben.

Buntes Allerlei.

Tonfilm auf See.

Die Umstellung der Weltproduktion auf den Tonfilm veranlaßt jetzt auch die großen Ueberseereedereien, den Tonfilm auf ihren Passagierschiffen einzuführen. Auf den im regelmäßigen Hamburg-Neuyorker Dienst beschäftigten Dampfern „Albert Ballin“, „Deutschland“, „Hamburg“ und „Neuyork“ der Hamburg-Amerika-Linie ist man zurzeit damit beschäftigt, die bisherigen Anlagen für die Vorführung von stummen Filmen in eine Tonfilmapparatur nach dem System Klangfilm-Tobis umzuwandeln. Es werden künftig Tonfilme in allen drei Klassen vorgeführt werden. Außerdem können Musik und Vorträge durch Mikrophon von der einen Klasse in die andere übertragen werden. Das behagliche Bordleben der Hapagdampfer, das außer ihrer bekannten ruhigen Fahrt diesen Schiffen ganz besonders die Gunst des reisenden Publikums sichert, erhöht durch die neue Unterhaltungsmöglichkeit eine wertvolle Bereicherung.

Wetterbericht.

Infolge des nordeuropäischen Hochdruckgebiets ist für Samstag und Sonntag zwar zeitweilig bedecktes, aber vorwiegend trockenes und ziemlich frostiges Wetter zu erwarten. Wegen unverzollt über die Grenze gebracht hatten.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der Evangelischen Erlöserkirche. Am Freitag, dem 9. Dezember fällt die Vorbereitung zum Kindergottesdienst aus.

Israelitischer Gottesdienst in Bad Homburg. Samstag, den 10. 12. Vorabend 4.15; morgens 9.00, nachmittags 3.30; Sabbatende 5.15; Werktags morgens 7.00, abends 4.30 Uhr.

Der Silberne Sonntag.

Es geht dem Silbernen Sonntag entgegen. Seit altersher tragen die letzten beiden Sonntage vor dem Weihnachtsfest die Namen Silberner und Goldener Sonntag, vielleicht in Erinnerung an jene glücklichen Zeiten, da an diesen Tagen leichter als sonst die Silber- und Goldstücke aus dem Beutel rollten, um in freundliche Geschenke und Gaben für den Weihnachtstisch verwandelt zu werden. Vielleicht auch in einer gewissen freudigen Vorahnung an das Blühen und Blinken des Lichterbaumes am Heiligen Abend. Die Geschäftswelt erhofft sich trotz aller Not der Zeit, die sich sowohl in den Städten wie auch in den kleinen und kleinsten Geschäften der Märkte und Dörfer auswirkt, am Silbernen und Goldenen Sonntag eine gewisse Belebung des Geschäftes, umsonst, als die Geschäftsleute heute auf diese Einnahmen besonders angewiesen sind. Die Geschäftswelt hat auch bereits alles für den Besuch der Weihnachtskunden hergerichtet, und für alle Kreise sind Weihnachtsgaben in unendlicher Fülle zu finden. Stilvoll und reich aufgebaute Auslagen bieten die Herrlichkeiten zur Schau. Die Schaufenster und die Dekorationen laden. Da auch allenthalben ein merkwürdiger Rückgang in den Preisen angekündigt ist, rechnet die Geschäftswelt in den Tagen vor Weihnachten mit einem lebhafteren Zuspruch als bisher. Nicht vergessen sei auch der Wahrspruch: Kauft am Platz! Kauft in den einheimischen Geschäften und unterstützt damit das bodenständige, heimische Gewerbe und Handwerk.

Die Geschäftsleute selbst müssen im Interesse des Geschäftes dafür sorgen, daß sie jede Möglichkeit ausnützen, um ihren Umsatz zu erhöhen. Daß die Inserate in der Heimatzeitung, die in jeder Familie und in jedem Hause von vorne bis hinten gelesen wird, einen besonderen Erfolg versprechen, braucht kaum erwähnt zu werden.

Allerlei Wissenswertes.

Neben dem Haus in Stratford, in dem Shakespeare einst gewohnt hat, wurde ein Garten angelegt, der die 300 verschiedenen Blumen enthält, die in des Dichters Werken erwähnt sind.

Im Jahre 1931 beförderten zwei englische Eisenbahnlinsen 940 Millionen Menschen, also 22mal die gesamte Bevölkerung Großbritanniens.

Laubhirschen und Maulwurfgrillen fressen sich zuweilen selbst auf.

40 000 Deutsche dienen heute in der Fremdenlegion; 7000 sterben alljährlich eines furchtbaren Todes entweder durch Hunger, Durst, Erschöpfung oder in den Kämpfen mit den Riffablen; im Riffkrieg 1925–26 haben nicht weniger als 17 000 deutsche Fremdenlegionäre ihr Leben lassen müssen; 6000 ehemalige Legionäre bevölkern heute die deutschen Landstraßen als Bettler und Handwerksburshen.

Sportvorchau.

Im Gegensatz zum vergangenen Wochenende fehlen diesmal im sportlichen Programm die ganz großen Ereignisse, immerhin gibt es neben den üblichen Meisterschaftskämpfen im Fußball, Rugby, Handball usw. noch einige Veranstaltungen von Rang. Wir nennen nur den Hallentennisländerkampf Dänemark gegen Deutschland in Kopenhagen und den für Süddeutschland nicht unwichtigen Furländerkampf im Schwimmen, der in Stuttgart vor sich gehen wird. — Zweifellos wird sich aber auch diesmal wieder das Hauptinteresse auf den

Fußball

konzentrieren und hier sind es die süddeutschen Meisterschaftstreffen, die die größte Beachtung verdienen. Da erst vier von acht Gruppenmeistern und erst neun von 16 Endspielteilnehmern feststehen, muß der Endspielbeginn recht nahe gerückt ist, sind am Sonntag weitere wichtige Entscheidungen zu erwarten. Dies trifft besonders für die Treffen Jahn Regensburg — 1860 München (Südbayern), Stuttgarter Kickers — FC. Völklingen, Union Bödingen — SV. Feuerbach, VfB. Stuttgart — Normannia Gmünd (Württemberg), FC. Mühlburg — Phönix Karlsruhe (Baden), Phönix Ludwigshafen — Amicitia Wernheim (Rhein), 1. FC. Kaiserslautern — Borussia Neunkirchen (Saar), Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach, Rot-Weiß Frankfurt — FSV. Frankfurt (Main) und Mainz 05 — Olympia Lorch und VfR. Birstadt — Bormatia Worms (Sachsen) zu. Im Reich stehen ebenfalls die Punktspiele im Vordergrund des Interesses.

78 000 Mark Einnahmen beim Länderspiel.

Das Fußball-Länderspiel zwischen England und Oesterreich brachte nicht den erwarteten finanziellen Erfolg. Von 42 000 Zuschauern sind insgesamt 5626 Pfund, 12 Schilling, 6 Pence bezahlt worden, was etwa 78 800 Mark in deutscher Währung entspricht.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krügerbrink, Bad Homburg, Telefon 2707 Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Gute und billige Qualitätsware

kaufen Sie nur in der

Mehgerei W. Kofler

Ede Elisabethenstraße-Obergasse

Tel. 2494

J. Küchel, Bad Homburg

Fernsprecher 2331

AM MARKT

Luisenstraße 21

Chemische Reinigung

Färberei

Kunststopferei

— Betrieb am Platze —

daher allerchnellste Bedienung.

Großer Weihnachts-Verkauf!

Jeder Preis ein Festgeschenk

Schals elegante Schottenmuster, reine Wolle 1,90, 1,45	- .95	Kinder-Strümpfe Wolle plattiert, Strap. Qualität Gr. 1 jede weitere Größe 10 Pfennig mehr	.55
Herren-Socken Wolle und Wolle plattiert 1,45, 1,25	- .95	Dam.-Schlupfer Kunst-Seide angerauht la. Qualität	1.25 1.95
Kravatten reine Seide, schöne neue Muster 1,90	1.45	Kamelhaarschuhe Kragenschuhe Laschenschuhe	1.50
Oberhemden Popeline, weiß u. farb., vor- nehme Muster 5,90, 4,90	3.90	Dam.-Strümpfe reine Wolle, gut verstärkt	1.95
Dam.-Pullover reine Wolle, eleg. Neuheit 5,90	4.90	Nappa-Handschuhe für Damen u. Herren mit weichem Füller	4.90 3.90

METZGER Nachf.

Bad Homburg Luisenstrasse 42
Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet

Drucksachen aller Art billigt durch unsere
Zeitungs- u. Altb.-Druck.

WIR STELLEN UNS VOR



DAS NEUESTE
**SCHLAGER-
POTPOURRI**
1932
VON BILLY GOLWYN

Angabe: Klarer mit überlegtem Text RM 2,--
Solon-Orchester mit Jazzstimmen
Einführungspreis RM 2,50

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung,
oder wenn nicht erhältlich, direkt vom
Musikverlag „Clfy“, Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20.

Allgemeine Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. H.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hierdurch zu der am
Samstag, dem 17. Dezember 1932, abends 8 Uhr, im
Gasthaus „Zum Schützenhof“, dahier, stattfindenden

Ausschuß-Sitzung

büchlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Voranschlag für 1933,
2. Wahl des Rechnungsprüfungsausschusses,
3. Streichung des § 28 der Satzung,
4. Abänderung der §§ 2 und 17 der Dienstordnung,
5. Antrag von 10 Ausschußmitgliedern auf Abänderung
der §§ 63 und 77 der Satzung und § 7 der Wahlordnung,
6. Verschiedenes.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 8. Dezember 1932.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
Schmidt.

*Du sollst
Freude machen!*

Ein Einkauf bei
**Gebr. Kahn zu extra
billigen Weihnachts-Preisen**
macht doppelte Freude.
Sie finden bei uns in grosser Auswahl zu
allerniedrigsten Preisen:

Kleiderstoffe, Schürzenstoffe,
Damenwäsche, Bettwäsche,
Damen- und Kinderstrümpfe,
Herrensocken, Hosenträger u.
Hosenträger-Garnituren,
Kragen, Krawatten, Schürzen
und Kittel, Gardinen

10% SONDER-RABATT
auf fast alle Waren!

Schenke praktisch!

Kaufe bei **Gebr. Kahn**

Bad Homburg v. d. H., Luisenstraße 46

Latscha Liefert Lebensmittel!

Die Hausfrau war in schweren Sorgen:
Lieber Gott, was doch' ich morgen!
Vater, ein verwöhnter Mann,
Will doch jeden Tag was Gutes,
Daß er immer frohen Mutes
An die Arbeit gehen kann.

Frißchen aber, das Karnidel
Sagt: Ich las da ein Artikel
Ueber Latscha eben grad.
Was, wie die gesamte Presse
Mit dem größten Interesse
Alles dort beschäftigt hat!

Und sie spricht in höchsten Tönen,
Von dem Guten, von dem Schönen,
Von der großen Sauberkeit.
Schneller Umsatz muß es bringen,
Deutsche War' vor allen Dingen,
Wird bevorzugt allezeit!

Wenn die Presse Leute' das sagen,
Brauchst du doch nicht lang zu fragen:
Wo wirds wohl am Besten sein?
Gehe nur in die Filiale
Und betrachte die Regale,
Alles, alles fällt dir ein!

Die Bedienung freundlich, heiter,
Fragt: „Was wünschen Sie noch weiter?“
Nimm dir ab 'ne große Last.
Diese Frag' wirst du verstehen,
Kannst du dann zu Hause sehen,
Daß du nichts vergessen hast!

Sorgen macht nie mehr das Kochen,
Vater, wenn er erst gerochen,
Setzt sich froh zum Mittagstisch.
Ja, mit innigem Behagen,
Wird er, liebe Mutter, sagen:
„Das bekommt mir, das schmeckt frisch!“

Und du sprichst zu allen Tanten,
Bettern, Wafen, Anverwandten:
Kauf nur noch bei Latscha ein!
Merkt euch einfach das Kapitel:
Latscha Liefert Lebensmittel!
Und ihr werd't zufrieden sein!

Ein Inserat in unserer Zeitung,
Es findet weiteste Verbreitung!

Weihnachtsbitte

der Selterziehungs- und Pflegeanstalt
Scheuern bei Nassau an der Bahn

Trotz der Nöte in Familie, Geschäft, Beruf und Ge-
meinden kommen wir auch in diesem Jahr im Namen
unserer 660 Schwachsinnigen u. Epileptischen u. bitten:

Helft uns, diesen auch unverschuldet Notleidenden den
Weihnachtsstisch decken! Froher Kindermund und stille
Herzensfreude der Alten werden es danken.

Der Anstalt: vorstand: Der Direktor u. Hausvater:
Martin, Stefan, Todt
Vorstandender

Das Volkskasskonto der Anstalt ist 4000 bei dem Volkskass-
amt Frankfurt am Main, das Bankkonto 250 bei der
Nassauischen Landesbank Nassau-Lahn.

Auto-Frachtverkehr Homburg - Frankfurt und zurück

Montags, Mittwochs und Freitags

Fuhren aller Art werden ausgeführt

Friedrich Wilhelm Eich.

Homburger Annahmestelle: Luisenstr. 48
Frankfurter Kronprinzenstr. 43 Wirlsch

Deutsche Turnerschaft Turnverein „Vorwärts“ e.B. 1888 Bad Homburg

Am Sonntag, 11. Dezemb. 1932,
nachmittags 3.30 Uhr, im Saale
„Zum Adler“ (Elisabethenstrasse)
Märchen-Aufführung

Dornröschen

in 4 Bildern mit Gesang und Tanz,
aufgeführt von 70 Schülern und
Schülerinnen des Vereins.
Eintritt für Kinder 30 Pf. für Erwachsene 50 Pf.
Der Vorstand.

Wer verkauft sein Haus? event. mit
ab. sonstiges Anwesen am Plage od. Umgeb.
Angebote von Besitzern mit Preis etc. unter
8394 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Zum Jahreswechsel
werden Forderungen
fällig! Geld in jeder
Höhe zu jed. Zweck.
Hypotheken, Darleh.,
erhalten Sie durch
Gerbert Friedrich,
Friedrichsdorf,
Bahnhofstr. 37.
Abfassung v. Schrift-
stücken für Gerichte,
Banken usw.

Freibank.

Am Samstag vor-
mittag von 9-10 Uhr
kommen 6 Rentner
Kind-, Schweine- und
Kalbfleisch zum Ver-
kauf.
Schlachthofverwaltg.
Bad Homburg
Inferiere ständig!

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 289 vom 9. Dezember 1932

Gedenktage.

9. Dezember.

1608 Der englische Dichter John Milton in London geboren.
1641 Der Maler Anthony van Dyck in London gestorben.
1717 Der Altertumsforscher Johann Winckelmann in Steudal geboren.
1798 Der Forschungsreisende Reinhold Forster in Halle gestorben.
1848 Der Alpinist und Reisende Gottfried Merzbacher in Badersdorf geboren.
1928 Der Buchhändler Karl W. Hiersemann in Leipzig geboren.

Sonnenaufgang 7.53
Mondaufgang 13.29

Sonnenuntergang 15.52
Monduntergang 4.16.

2 600 000 Wohlfahrtserverswerbslose.

Städte verlangen Arbeitsbeschaffung.

Berlin, 9. Dezember.

Wie der Deutsche Städtetag mitteilt, ist die Zahl der Wohlfahrtserverswerbslosen weiterhin gestiegen und hat mit rund 2 600 000 einen neuen Höchststand erreicht. Diese Zahl ist um 400 000 höher als die Ermittlungen der Arbeitsämter, die nur einen Teil der Wohlfahrtserverswerbslosen umfassen.

Mit den kommunalen Spitzenverbänden war vor einiger Zeit von den zuständigen Reichsministern ein Arbeitsbeschaffungsprogramm beraten worden, nach dem 600 Millionen Mark für die Beschäftigung von etwa 400 000 Wohlfahrtserverswerbslosen bereitgestellt werden sollten. Infolge der Entwicklung der letzten Wochen ist dieser Plan nicht weiter verfolgt worden. Nunmehr hat der Reichstädtetag gebeten, den Plan bald zur Durchführung zu bringen.

5358 000 Arbeitslose.

Berlin, 9. Dez. Wie die Reichsanstalt mitteilt, belief sich die Zahl der Arbeitslosen, die am 30. November bei den Arbeitsämtern gemeldet waren, auf rund 5 358 000. Die Zunahme gegenüber Mitte des Monats betrug rund 92 000. Das Tempo der jahreszeitlichen Verschlechterung hat sich in der zweiten Monatshälfte gegenüber dem Zeitraum des Vorberichts etwas verlangsamt.

Während im Vorjahre im Laufe des ganzen Monats November die Arbeitslosenzahl um rund 436 000 zugenommen hatte, betrug die Zunahme im November 1932 nur rund 248 000. Die diesjährige Zahl Ende November liegt noch immer um etwa 750 000 niedriger als der Höchststand Mitte März.

Die Getreidemarktsituation.

Steigerung des Angebots. — Stärkere Mittel.

Berlin, 8. Dezember.

Am Getreidemarkt ist gegenwärtig eine saisonübliche Steigerung des Angebots zu verzeichnen. Von der Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft werden dementsprechend zur Stützung des Marktes stärkere Mittel eingesetzt. Das wird auch für die weitere Dauer des Saisonbruders ohne weiteres möglich sein, da sich die staatliche Stützungsstelle gerade erst am Anfang der Verwendung der im November von der Reichsregierung bereitgestellten Mittel befindet.

Die Stützungsfähigkeit der DGH, wird auch nach Neujahr 1933 nicht ausfallen. Es bleibt demnach der Grundlag bestehen, daß es für den Landwirt falsch ist, in Zeiten sinkender Preise Ware zu verkaufen und in Zeiten steigender Preise dem Markte fernzuhalten.

Japan droht.

Zuspitzung des Kampfes um die Mandschurei-Frage. — Ein vernichtendes Urteil.

Genf, 8. November.

Die Sitzung der Völkerbundsversammlung brachte eine dramatische Zuspitzung des Konfliktes, indem der japanische Delegierte Matsuo in einer sehr entscheidenden Erklärung gegen die in ihrem Wortlaut vorliegende Entschließung der spanischen, irischen, schwedischen und tschechoslowakischen Delegation protestierte. Die von Matsuo bekämpfte Entschließung befaßt im wesentlichen:

„Bei dem Streit zwischen den beiden Parteien war die Mittel friedlicher Regelung am 18. September 1931 nicht erschöpft. Die Beziehungen zwischen China und Japan sind diejenigen eines verschleierten Kriegszustandes. Die von Japan seit dem 18. September 1931 unternommenen militärischen Operationen können nicht als Notwehrmaßnahmen betrachtet werden. Das gegenwärtige Regime in der Mandschurei kann nicht als das Ergebnis einer spontanen und unbeeinflussten Unabhängigkeitsbewegung betrachtet werden. Es konnte nur dank der Anwesenheit japanischer Truppen sich durchsetzen. Seine Anerkennung ist daher mit den bestehenden internationalen Verpflichtungen nicht vereinbar.“

Zu dieser Entschließung erklärte Matsuo, sie enthalte eine einseitige Verurteilung Japans. Die Urheber hätten sich die schweren Folgen, die sie für den Völkerbund haben könne, nicht überlegt. Sollten die Urheber sie nicht noch zurückziehen, so fordere er sofortige Abstim-mung.

Den Japanern ausgeliefert.

Das Schicksal Supingwens besiegelt.

London, 8. Dezember.

Nach einer Reutersmeldung aus Tientsin haben die Sowjetbehörden den vor einigen Tagen auf sowjetischen

gegründeten und internierten General Supingwen zusammen mit 40 Soldaten den japanischen Militärbehörden in Mandschuria ausgeliefert. Unter den Ausgelieferten soll sich auch General Matsushita befinden.

Wie Reuters ferner aus Tokio meldet, verlautet in japanischen militärischen Kreisen, daß der ausgelieferte Supingwen wahrscheinlich zum Tode verurteilt wird.



Auszeichnung der italienischen „Kornschlacht“-Sieger.

In Italien erhalten alljährlich die Landwirte, die bei der Ernte den höchsten Ertrag erzielen, besondere Auszeichnungen. Unser Bild zeigt Mussolini bei der diesjährigen Preisverteilung.

Zwei Fragen Deutschlands.

Und ihre Begründung durch den Reichsaussenminister.

Die Fünfmächtebesprechung in Genf.

Genf, 8. Dezember.

Stärker als bisher wenden sich die Blicke jetzt nach Genf, wo der Kampf um die deutsche Gleichberechtigung in ein entscheidendes Stadium tritt. Herriot hatte eine Formel vorgelegt, die zwar grundsätzlich den deutschen Anspruch anerkennt, für die praktischen Folgerungen jedoch nur sehr unbestimmte Ausdrücke enthält. Deutschland geht dagegen unmittelbar auf den Kern los und will endlich Klarheit.

Donnerstag nachmittag hielt die Fünfmächtekonferenz eine Sitzung ab, in der Reichsaussenminister Freiherr von Neurath eine Erklärung abgab, die bereits angekündigt war. Die amtliche Mitteilung, die in Genf über diese Sitzung ausgegeben wurde, ist nichtsagend wie immer; sie lautet:

„Die Vertreter der fünf Mächte trafen Donnerstag nachmittag wieder zusammen. Bei dieser Gelegenheit gab Freiherr von Neurath Erklärungen über die Haltung seiner Regierung ab. Es wurden dann einige daraus hervor-gelassene Fragen erörtert. Die Konferenz beschloß, am Freitag vormittag 10.30 Uhr wieder zusammenzutreten, um die Besprechungen in Anwesenheit des englischen Premierministers MacDonald fortzusetzen.“

Wie man erfährt, legte Freiherr von Neurath in der Sitzung die beiden folgenden Fragen vor:

1. Wird die Rechtsgleichheit praktische Anwendung in der künftigen Konvention in jeder Beziehung finden, und ist sie infolgedessen der Ausgangspunkt der künftigen Erörterungen der Konferenz, soweit die abgerüsteten Staaten in Frage kommen?
2. Schließt der Ausdruck „System, welches Sicherheit allen Nationen verschafft“, das Element der Sicherheit ein, das in der allgemeinen Abrüstung beruht, so wie es von der Völkerbundsversammlung anerkannt worden ist?

Zu diesen beiden Fragen gab Freiherr von Neurath einige ergänzende Erläuterungen. Er erklärte, daß zunächst diese Fragen in befriedigendem Sinne beantwortet werden müßten. Die Bezugnahme in der Erklärung Herriots, daß die Anerkennung der Gleichberechtigung eines der Ziele der Konferenz sein sollte, könne dahin mißverstanden werden, daß die Gleichberechtigung nur ein Prinzip darstellen soll.

Es käme aber nur eine volle Auswirkung in Frage. Die Konvention müsse eine praktische Auswirkung in allen Rüstungselementen finden. Deshalb sei es notwendig, daß bei Erörterung aller Fragen auf der Konferenz künftighin die Gleichberechtigung von vornherein zum Ausgangspunkt genommen werde.

Fälle die Beantwortung dieser Frage nicht positiv aus, so habe die Teilnahme Deutschlands an der Abrüstungskonferenz keinen Sinn.

Da Deutschland sonst ja nicht wisse, ob und inwiefern die gefundenen Lösungen auf Deutschland Anwendung fänden. Zu der zweiten Frage bemerkte Freiherr von Neurath, diese könne nicht mißverstanden werden. Er nehme an, daß das Sicherheitsproblem, das in Herriots Erklärung erwähnt sei, auch die Sicherheit umfasse, die durch die allgemeine Entwaffnung herbeigeführt würde. Er beschränke aber darauf, daß diese Auffassung ihm ausdrücklich bestätigt werde.

Antwort und Frage Boncour.

Nach den Ausführungen des deutschen Außenministers erklärte der französische Kriegsminister Paul Boncour, daß Herriot die Formel über die Gleichberech-

tigung selbst ausgearbeitet habe und daß ihm infolgedessen auch die vom deutschen Außenminister vorgelegten Fragen zur Stellungnahme übermittelt werden müßten.

Paul Boncour fragte sodann noch den deutschen Außenminister, was er genau unter Gleichberechtigung ver-stehe.

Freiherr von Neurath stellte dem französischen Vertreter in Aussicht, daß er auf diese Frage in den weiteren Verhandlungen genau antworten werde.

Daraufhin wurde die Sitzung auf Freitag vertagt.

Amerikas Antwort an London.

Zahlungsforderung abgelehnt.

London, 9. Dezember.

Die amerikanische Antwort auf die britische Note, in der um eine Stundung der am 15. Dezember fälligen Schuldentaten ersucht worden war, ist in London eingegangen.

Allgemein wird angenommen, daß die amerikanische Antwort das britische Ersuchen um eine Suspendierung ablehnt, jedoch die Bereitschaft ausdrückt, eine Körper-schaft zur Erwägung der künftigen Zahlungen zu bilden.

Ende der Mandschurei-Debatte.

Das Schlusswort der Parteien.

Genf, 9. Dezember.

In der Völkerbundsversammlung wurde Donnerstag nachmittag die allgemeine Aussprache über den chinesisch-japanischen Konflikt zu Ende geführt. Die Vertreter der streitenden Parteien erhielten das Schlusswort.

Der chinesische Delegierte Quatrichi führte aus, daß in dem Konflikt die ganze Kulturwelt gegen Japan stehe. China werde seinen Widerstand nicht aufgeben. China werde niemals den Mandschukuostaat anerkennen und nie in die Eroberung dieser reichen Provinz durch Japan einwilligen.

Es werde keine direkten Verhandlungen mit Japan aufnehmen. Es sei aber bereit zur Teilnahme an Kollektivver-handlungen unter Mitwirkung des Völkerbundes.

Der japanische Delegierte Matsuo protestierte gegen den Versuch, die Beweislast hinsichtlich der japanischen Notwehraktion zu Ungunsten Japans zu verschieben. Japan sei dem Völkerbund in der Erwartung beigetreten, daß auch die Vereinigten Staaten eintreten würden.

Von dem Augenblick an, wo der Nichtertritt Amerikas feststand, habe die Beteiligung am Völkerbund für Japan ihr Hauptinteresse verloren.

Politisches Allerlei.

Griechische Huldigung für die Wittelsbacher.

Der Präsident der griechischen Republik richtete ein Telegramm an den früheren Kronprinzen Rupprecht von Bayern, in dem er den Prinzen bittet, am hundertsten Jahrestag der Abreise Ottos I. nach Griechenland die aufrichtige Bezeugung der dankbaren Erinnerung entgegenzunehmen, die das Volk der Hellenen der Familie Wittelsbach und der edlen Gestalt seines ersten Herrschers bewahre, der die Grundlage der Bildung und Verfassung des griechischen Staates gelegt habe. Zugleich bittet der Ministerpräsident den Prinzen, das Großkreuz des Erlöserordens anzunehmen.

Voruntersuchung gegen Brolat.

Auf Antrag des Oberstaatsanwaltes ist jetzt die Voruntersuchung gegen den Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft, Brolat, wegen Meineides eröffnet worden. Der Meineid soll vor dem staatlichen Untersuchungskommissar, Oberregierungsrat Tapolski, in dem Disziplinarverfahren gegen die städtischen Beamten aus Anlaß des Skandalspro-jektes geleistet worden sein.

Schwere Militärgerichtsurteile in Genf.

Das Militärgericht der 1. Division verurteilte vier Soldaten, Angehörige des Genfer Regiments, das im Zusammenhang mit den Unruhen in Genf vom 9. November mobilisiert worden war, zu 45 bis 90 Tagen Gefängnis abzüglich der Untersuchungshaft. Einer der Verurteilten wird aus der Armee ausgestoßen. Sie haben sich beim Eidleisten schwere Disziplinverstoße zuschulden kommen lassen und u. a. beleidigende Äußerungen gegen den Kommandanten gebraucht.

Elf Todesopfer in Premnitz.

Berlin, 8. Dez. Wie die Verwaltung der IG Farbenindustrie zu dem Explosionsunglück in der Kunstseidefabrik Premnitz mitteilt, sind bis jetzt insgesamt sieben Tote geborgen. Vier Personen werden noch vermisst. Es muß damit gerechnet werden, daß sie nicht mehr am Leben sind. Sieben Personen sind schwer verletzt. Allem Anschein nach befinden sie sich aber nicht mehr in Lebensgefahr.

Nach einer neueren Meldung sind inzwischen weitere drei Leichen geborgen worden.

Schutz den Geldbriefträgern!

Abkaffung der Geldzustellung?

Berlin, 8. Dez. Die Überfälle auf Geldbriefträger und besonders der jüngste Geldbriefträgermord in Frankfurt a. M. haben das Reichspostministerium veranlaßt, die Frage der Abkaffung der Geldzustellung erneut zu prüfen. Bevor das Ministerium über diese, in das Wirtschaftsleben tief einschneidende Frage endgültige Beschlüsse faßt, hat es die Oberpostdirektionen angewiesen, die zuständigen Handels-, Gewerbe- und Industrievertretungen zur Stellungnahme aufzufordern. Ohne Rücksicht auf das Ergebnis dieser Ermittlungen ist man in den Kreisen der Reichspost und anderer Geldinstitute der Auffassung, daß eine wirkliche Bekämpfung der erwähnten Verbrechen auch dadurch möglich wäre, daß der Überfall auf Geldbriefträger, Kassenboten, Schalterbeamte und ähnliche mit Geldtransport und Geldausgabe betraute Personen besonders streng bestraft und die gefällten Urteile rückwirkend vollstreckt würden.

Deiner Hände Werk

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN-STEIN.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

5. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Siebentes Kapitel.

Schweigend stand sie neben ihm, der jetzt mit der Hand hinauswies in die lichte Welt:

„Sehen Sie, Fräulein Hilstrub, wie diese Nacht alles verschönt, was in ihr ist! Sogar die Werkstätte umgibt sie mit einem holden Zauber, so daß sie ihrer prosaischen Bestimmung fast entrückt scheinen.“

Leise sagte Hilstrub: „Sie sprechen von gütigen Feen, Baron Erikson, die in solchen Mondnächten unterwegs sind, um den Menschlein Gaben zu bringen. Mir scheint, Ihnen hat solch eine Fee die Gabe verliehen, die Natur mit anderen Augen zu sehen. Ich habe bisher nie etwas Schönes an unseren Werkstätten finden können und an den kleinen bescheidenen Häusern. Auf einmal aber erkenne ich auch, daß eine Schönheit in ihnen verborgen liegt. Man hat mich nur nie gelehrt, darauf zu achten.“

Mit warmen Blicken sah Olaf das junge Mädchen an. Wie sie so da stand, das feine, zarte Gesicht mit einem verwunderten und ersten Ausdruck auf die Landschaft vor sich gerichtet, schien sie ihm als eine ganz andere. Alle die blaßfarbte Müdigkeit und Oberflächlichkeit schien von ihr abgefallen, das ganze hochmütige Besserwissenvollen, das ihn an ihr störte. Hier neben ihm stand ein junges, liebreizendes Mädchen, das mit verträumten Augen in das Wunder der Frühlingsnacht hinauslachte.

Eine warme Welle stieg ihm zum Herzen. Wie wunderbar erglänzte das matte Gold des Mädchenhaars, auf dem der Mond sein Licht wie in leichter Zärtlichkeit ruhen ließ...

Wie fern war der Ansatz der durchsichtigen Stirn unter diesem Blondhaar, das Profil der feinsüßigen Nase, der Wangen und des mädchenhaften blaßrosa Mundes. Wie aus Mondlicht und Traum gewoben, stand die ganze lichte Gestalt neben ihm, Sehnsucht und Verlangen ins Herz gleitend.

Aber er bezwang sich. Dieses Traumbild zeigte sich im grellen Tageslicht oft so anders, so ganz anders. Er konnte es jetzt nicht fassen, daß dieser zarte, sehnüchelige Mund oft so törichte, hochmütige Worte finden konnte, daß diese Augen, die jetzt mit schwärmerischem Ausdruck dem wandernden Mond folgten, verächtlich und hart blicken konnten. Vielleicht aber hatte er jetzt in diesem zauberhaften Augenblick Hilstrubs wahres Wesen erkannt? Dann war alles das, was ihn an ihr immer wieder zurückgestoßen, weniger sie selbst, als die Folge einer falschen Erziehung durch die kalte, stolze Mutter. Wenn es so war, dann vermochte man sicherlich das Wahre in Hilstrub aus den störenden seelischen Hüllen herauszuschälen — durch die Liebe. Liebe vermochte ja so viel bei einer Frau. Liebe konnte eine Frau zum Engel oder zum Teufel machen.

Unwillkürlich rückte Olaf näher an Hilstrub heran, deren Hand auf der Rückenlehne der kleinen Brücke lag. Wie zart und schmal war diese Hand; es war eine Kinderhand fast. Sie würde nie imstande sein, wenn etwas Schweres an sie herantrat, das Leben zu meistern. Immer würde ein anderer da sein müssen, der sie stützte und hielt. Die Hand ihrer Mutter, Frau Melanies Hand, war eine andere: lang, fest, mit harten Fingern, eine Hand, die wußte, wo sie zugreifen, wo sie abweichen mußte. Hilstrub war wohl zu sehr das Geschöpf dieser Mutter; aber vielleicht würde sie auch das Geschöpf eines Mannes werden, der es verstand, sie in die richtigen Bahnen zu lenken.

„Wissen Sie, Fräulein Hilstrub“, sagte der Mann leise, „daß ich glaube, ich habe schon Glück gehabt und habe eine der guten Feen gesehen?“

Ein Schauer lief durch die Seele des Mädchens; das stolze, lähne Gesicht des Mannes hatte jetzt einen so weichen Ausdruck, wie sie nie für möglich gehalten. Sie fühlte seinen Blick mit heißer Zärtlichkeit auf ihrer Hand ruhen — und in einem plötzlichen Gefühl mädchenhafter Scheu zog sie die Hand fort. Hätte Olaf zu ihr gesprochen, fest und verbindend, wie sie es allzuoft von den jungen Leuten ihres Kreises erfahren, sie wäre nicht so verlegen gewesen — denn noch immer hatte sie jeden Menschen in die ihm gebührenden Schranken zurückweisen können. Aber diese Art des jungen Mannes weckte ungeahnte, scheue Regungen in ihr.

Doch gerade diese zurückweichende Bewegung der Mädchenhand war es, die Olaf aus seiner Traume schreckte. Gewaltig riß er sich zusammen, schüttelte die sehnüchelsvolle Stimmung ab. Man konnte sich ja noch viel zu wenig. Was er aber von Hilstrub kannte, war viel zu widerspruchsvoll.

So war er beinahe froh, als jetzt die raunende Stille der warmen Nacht unterbrochen wurde von lauten, fröhlichen Rufen, die drüben vom nahen Strande des Flusses herüberdrangen.

Man unterschied ein paar Jungmännerstimmen. Einer rief ein Kommando. Es rauschte etwas, wie wenn ein Boot zu Wasser gelassen wurde; dann antwortete eine weichere, hellere Stimme, und ein Mädchenlachen mischte sich in das Dunkel der Männerstimmen.

„Wer geistert denn da so spät noch bei Ihrem Bootsteg herum, Fräulein Hilstrub?“ fragte Olaf. „Wollen wir einmal nachsehen?“ Hilstrubs Gesicht veränderte sich läch — der

hochmütige, böse Ausdruck, den es so oft annahm, entfiel die zarten Züge.

„Mein Stiefbruder treibt sich da wieder mit den jungen Leuten vom Hofe herum“, sagte sie verächtlich. „Er kann und kann die proletarischen Gewohnheiten nicht ablegen und gibt sich immer noch mit den Jungen ab, mit denen er als Kind zusammen auf dem Werkshof gespielt hat. Er ist eben in dieser Hinsicht nie richtig erzogen worden.“

Hilstrubs ganzer Ärger, in diesem Augenblick gestört worden zu sein, entlud sich in den scharfen Worten. Schweigend ging Olaf neben ihr her. Er bereute es nicht, sich vorhin im Jaum gehalten zu haben, obwohl die Versuchung, den zarten, hochmütigen Mädchenmund zu küssen, ihm das Blut in den Kopf getrieben hatte.

Aber nun war ja hier wieder jene Hilstrub, die er nicht begreifen konnte, die hart und hochmütig über ihren Bruder und seine Jugendfreundschaft urteilte. Dabei schien dieser Kurt Bremer ein ganz famoser Junge zu sein, ganz der Schlag des alten, verehrten Kommerzienrats Bremer. Es war Olaf Erikson, der selbst in einem großen, heiteren Gesellschaftskreis oben auf dem großen Gut von Björting aufgewachsen, unbegreiflich, daß junge Menschen in einer Familie nicht zusammenhielten. Aus Hilstrubs Art dem jüngeren Stiefbruder gegenüber sprach beinahe etwas wie Haß.

So erwiderte er nichts darauf; nur nach einer Weile, während sie dem Werkshof entgegen gingen, sagte er wie beiläufig:

„Wissen Sie, Fräulein Hilstrub, daß bei uns auf dem Gutshof von Björting heute noch die Leute bei uns mit am Tische sitzen?“

„Wie?“ fragte Hilstrub erstaunt zurück. „An welchem Tische?“

„Nun, am Tische mit meinen Eltern und uns. Wir haben eine große Halle; in der wird allabendlich das Essen für die Eltern, für alle Kinder und auch für die Leute aufgetragen. Und es gibt keinen Unterschied zwischen ihnen und uns. Ich erzähle Ihnen das nur, um Ihnen zu zeigen, daß ich die Einstellung Ihres Bruders Kurt sehr gut verstehe. Ich selbst habe heute noch meine alten Jugendfreundschaften unter den Jungen unserer Leute. Auf den Menschen kommt es mir an, Fräulein Hilstrub, nicht auf den Namen und Stand...“

Hilstrub sah ihren Begleiter unsicher an. Von klein an hatte bei ihrer Mutter der Satz gegolten, daß man sich von Niedriggestellten zurückhalten müsse. Und nun fand sie, daß ein Aristokrat wie Olaf eine solche Neigung verstand.

Ganz betreten ging sie neben ihm dem Ufer zu. Und nun sahen sie schon die fröhliche Gruppe, die sich da unten um das Motorboot tummelte. Es schienen lauter Jungen zu sein, die fünf lustigen jungen Menschen, die sich da in ihren Trainingsanzügen um das Boot versammelt hatten — aber da stупte Olaf: nun erkannte er deutlich, die eine der Gestalten war ein Mädchen.

Der Mond schien auf eine weiche, bräunliche Haarflut, die sich unter einer kleinen Kappe hervordrängte, und das braune Gesicht hatte zwar etwas von dem lähnen Schnitt eines Jungen, aber dennoch um die Augen und den fast kindlichen Mund die Weichheit des Mädchenseins. Gerade stieg dieses Mädchen im Trainingsanzug mit einem lähnen Schwung ins Boot, der junge Mensch hinter ihr her; es war Kurt Bremer, der nachschleifte — schon griff er nach dem Steuergriff — und gleich darauf rauschte das Boot durch das silberne aufsprühende Wasser.

„Was hat sich denn da für eine Seemannsfrau bei Ihrem Bruder und den jungen Leuten eingeschunden?“ Olaf lachte belustigt und sah dem schon fern dahingeleitenden Boot nach.

Hilstrub machte ein empörtes Gesicht. „Das ist denn doch zuviel!“ sagte sie. „Treibt sich doch wahrhaftig diese Erla wieder hier mit den großen Jungen herum, als wäre sie noch ein Kind. Ich muß doch einmal Mutter werden lassen, daß sie das verbieste.“

„Wer ist denn diese Erla?“ Olaf sah mit Interesse dem Boot nach, das jetzt in der silberflimmernden Ferne des Flusses verschwunden war und nur durch das leise Rattern des Motors noch die Fahrtrichtung anzeigte.

„Ach, die Tochter unseres Materialverwalters“, antwortete Hilstrub wegwandernd. „Die Mutter ist früh gestorben, die Tochter ist infolge dessen ein bißchen verwahrloßt. Gar nichts Mädchenhaftes. Seit ihrer Kindheit schon bastelt sie mit Kurt zusammen in seiner Werkstatt herum. Er hat sich eine Motorenverbesserung ausgedacht; an der arbeitet er schon seit Monaten — und nun muß er sie gleich am ersten Abend seiner Ankunft ausprobieren — und das Mädel mit. Die tut, als wäre sie ein gelernter Monteur — ich begreife nicht, wie man an derartigen unweiblichen Dingen Gefallen finden kann; aber das ist natürlich nur ein Vorwand...“

„Ein Vorwand wofür, Fräulein Hilstrub?“ fragte Olaf, und seine vorhin so weiche Stimme hatte einen scharfen Klang, der Hilstrub eigentlich hätte warnen müssen.

Aber sie war in diesem Augenblick, wo ihr die Störung ihres Beisammenseins mit dem heimlich begehrten Manne lästig war, wieder ganz die Tochter ihrer Mutter. Mit allem Hochmut klang es denn auch:

„Ein Vorwand, um sich abends mit jungen Leuten herumzutreiben, Baron Erikson! Vielleicht denkt diese Erla, sich den Sohn vom Bremerwerk einzufangen — man weiß ja nie, was solche Mädel im Schilde führen!“

Mit einem Ruck blieb Olaf Erikson stehen. „Mein gnädiges Fräulein“, sagte er eilig, „ich will nie wünschen, daß Sie einmal in die Lage kommen, so ohne den Schatten eines Verweises wegen ganz harmloser Dinge verdächtigt zu werden. So, wie ich Ihren jüngeren Bruder kenne und beurteile, ist er wirklich der Mensch, der eine Freundschaft mit einem jungen Mädchen in aller Reinheit und Sauberkeit aufrechterhalten kann. Bei uns in Schweden jedenfalls findet man gar nichts dabel, wenn junge Menschen kameradschaftlich und harmlos miteinander beisammen sind. Arm oder reich spielt bei uns keine Rolle. Aber nun gestatten Sie, daß ich Sie hinüberbegleite! Ich hätte zwar große Lust, mit einmal die Rückkehr Ihres jungen Bruders anzusehen und über seinen Motor mit ihm zu sprechen — aber ich möchte es vermeiden, daß man auch an unser abendliches Beisammensein hier unfreundliche Folgerungen knüpfen möchte.“

Hilstrub war blaß geworden. Eine wilde Empörung stieg in ihr auf. Was stiel diesem Menschen ein? Noch nie hatte ein Mann gewagt, in diesem Ton mit ihr, der reichen Erbin, zu sprechen. Oh, er sollte sich nichts einbilden — noch hatte er sie nicht so sicher, daß er sich diesen anmaßenden Ton gestatten durfte. Sie wußte allein, was sie zu tun und zu lassen hatte.

Alle Weichheit war aus Hilstrubs Empfinden geschwunden. Sie fühlte nichts als die Kränkung, die in Olafs Worten gelegen hatte — die Gleichstellung zwischen ihr und dieser kleinen Angestelltenochter. — Nun, wenn er sie auf eine Stufe mit solch einem kleinen Mädel stellte, sie war nicht gesonnen, sich das gefallen zu lassen. Das sollte er sofort merken, damit ihm ein für allemal die Lust zu derartigen Vergleichen verging.

Brüst blieb sie stehen.

Ihre Schlussfolgerungen, Herr Baron, sind denn doch wohl falsch. Wenn ich etwas tue, so ist es über alle Mißdeutungen erhaben. Da Sie aber so ängstlich zu sein scheinen, bitte ich Sie, mich nicht zu begleiten. Gehen Sie ruhig zurück, damit Sie die Ankunft meines Bruders und seiner sogenannten Freundin nicht veräumen! Ich finde meinen Weg auch allein — und mir geschieht nichts. Ich weiß mich und meinen Ruf durchaus zu schützen!“

Sie neigte kurz den Kopf und ging mit schnellen Schritten davon. Olaf sah ihr nach, bis die zarte, lichte Gestalt um den Brückenvogel verschwunden war. Ein Gefühl von Trauer beschlich ihn — und doch zugleich von Erleichterung.

Es ist besser so, dachte er, gewaltsam die weiche Stimmung abschüttelnd: Wir leben in zu verschiedenen Welten, sie und ich — es könnte kein Glück zwischen uns geben.

Am nächsten Tage stand Kommerzienrat Bremer mit dem Betriebsingenieur Moeller in dem Schuppen, in dem Kurt seine Werkstatt hatte. Mit feuerrotem Kopf und glänzenden Augen sah Kurt in den Armen des Ingenieurs wie in denen des Vaters ein immer stärkeres Interesse.

Jetzt beugte sich Moeller noch einmal über die Zeichnung, die auf dem Werkstisch mit Reißzwecken befestigt war — und neben der eine Tabelle ein Messungsverzeichnis enthielt.

Im Hintergrund der Werkstatt stand Erla mit vor Aufregung eifigen Händen. Endlich sagte Moeller:

„Ich muß gestehen, Herr Kommerzienrat, daß Ihr Sohn da eine fabelhafte Verbesserung an der Zündung des Motors herausgefunden hat. Wenn diese neue Zündung sich in der Praxis so bewährt, wie sie mir hier theoretisch einleuchtet —“

„Sie hat sich schon bewährt!“ sagte Erla aus ihrer Ecke impulsiv, und dann wurde sie rot. Der Kommerzienrat Bremer drehte sich lachend zu ihr um.

„Fräulein Ingenieur...!“ neckte er und streifte das blühende Mädchen mit einem wohlwollenden Blick. „Woher weißt du denn das?“

Erla, immer noch feuerrot, warf einen hilfeschreienden Blick auf Kurt.

Kommerzienrat Bremer lachte gutmütig. „Ach so — weiß schon, ihr habt's schon ausprobiert! Du bist wohl Steuermann gewesen, Erla?“

Sie nickte erglühend.

„Na, na!“ meinte Bremer. „Du brauchst doch nicht rot zu werden — bist 'ne fixe kleine Dirn', nicht so zimperlich wie andere Mädel, machst die Augen auf — das gefällt mir! Nun aber los, Moeller! Wollen uns doch mal das Boot in Fahrt befehen, was unser Fiskus da zusammengebraut hat!“

Er wandte sich der Tür zu. „Nanu, wer kommt denn da?“ rief er erstaunt. „Hoher Besuch! Guten Tag, Melanie! Was willst du denn hier an der Stätte der Arbeit?“

Aber Frau Melanie ging nicht auf den heiteren Ton des Gatten ein. Sie nickte dem Betriebsingenieur, der sich verneigte, von oben herab zu und überfah den Gruß von Erla vollkommen.

„Ich möchte dich einen Augenblick allein sprechen“, sagte sie betont.

„Na also, lieber Moeller — der Kommerzienrat machte ein gottesgegebenes Gesicht, er kannte diesen Ton und wußte, daß hinter ihm wieder einmal eine unerquickliche Auseinandersetzung stand — „dann gehen Sie mal mit den beiden Kiden vor an den Bootsteg — ich komme bald nach!“

Melanie warf einen scharfen Blick auf Erla, die unbefangen neben Kurt ging. „Meinst du mit den beiden Kiden auch diese Erla?“

Bremer sah seine Frau verwundert an. „Na, wen denn sonst, Melanie?“

(Fortsetzung folgt.)